

Kosmos Kunst

Michael Spalt

Heute ist ein besonderer Tag – Kontraste prallen aufeinander, Gegensätze ziehen sich an, Kunst verbindet sich mit Nutzwert. Das alles explodiert in Michael Spalts Werkstatt in Echo Park im Osten von Los Angeles. Ebendort hat mir der Gitarrenbauer auch gezeigt, wie sein Kosmos funktioniert. Morgens melden die Nachrichten noch, dass am vergangenen Abend bei einer Gang-Schießerei in Echo Park auf tragische Weise ein Kind getötet wurde. Und in so eine Ecke will ich aufbrechen? Nichtsdestotrotz lassen Sonnenschein und sommerliche Temperaturen Dramen wie dieses schnell unreal erscheinen.

Von Leonardt Breuken



Die Nachbarschaft von Michael Spalts Firma „Garage Guitars“ ist, wie sich herausstellt, keine finstere Gegend, sondern eher ein Künstlerviertel für Bohemiens. Man betritt die Werkstatt durch zwei weit geöffnete Garagentore und findet sich in einer hellen, kreativen Umgebung, die stark an ein Atelier erinnert: vollgestopft mit Holz, Büchern, Krimskrams, halb und ganz fertigen Instrumenten. Hier werden sie also geboren, Kreationen die zum individuellsten, frischesten und eigenwilligsten gehören, welche das Gitarren- und Bass-Universum dieser Tage zu bieten hat.

bq: Michael, wie und wann hast du begonnen, dich für den Instrumentenbau zu interessieren?

Michael Spalt: Schon als Teenager war ich von Gitarren begeistert und bastelte an verschiedenen Instrumenten herum. Mitte der Achtziger ging es dann professionell zur Sache, natürlich in einer Garage, da kommt auch der Name „Garage-Guitars“ her. Mir wurde es aber schnell langweilig, Mainstream-Bässe und -



Hybrid Doppelneck



Werkstatt



Gitarren zu bauen, und so suchte ich nach eigenen Wegen. Sich auf diese Weise zu etablieren, ist natürlich schwierig. Westwood Music hier in L.A. war der erste Laden, der mir eine Chance gab. Die haben dort ein Faible für Ungewöhnliches und führten unter anderem Girl Brand Guitars [www.girlbrand.com] und Versoul [www.versoul.com] ein. Auf Guitar Shows, die hierzulande eher einen Flohmarktcharakter verströmen, haben wir uns nach und nach ein kleines Stammpublikum erobert. So schafften wir es, davon leben zu können oder zumindest unsere Rechnungen zu bezahlen. Erst in den vergangenen zwei Jahren war so etwas wie Akzeptanz für uns zu spüren.

bq: Wurdest du vorher belächelt?

Michael Spalt: Gitarristen sind oft sehr konservativ bei ihrer Instrumentenwahl, Bassisten sind da deutlich offener, aber trotzdem war es schon recht mühsam. Natürlich meinen viele immer noch, wir würden keine „echten“ Instrumente herstellen – und ich verstehe das auch bis zu einem gewissen Grad, nein ich verstehe es vollkommen! Wenn man Vintage-mäßig ausgerichtet ist, dann sind die Dinge, die ich mache, natürlich Blödsinn, was soll das? Auf der anderen Seite: Wenn man die Geschichte der Gitarre betrachtet, war das immer eine Spielwiese für Leute, die alles Mögliche ausprobiert haben. Ich meine jedoch, dass es momentan wieder eine kleine Öffnung gibt und nicht mehr alles so strikt gesehen wird. Als ich angefangen habe, kochte die Vintage-Welle voll hoch, da hatten die wenigsten Lust auf etwas Anderes.

bq: Trends kommen und gehen. Glaubst du, dass wieder eine bessere Zeit für Neues kommt?

Michael Spalt: Ja und nein, da haben sich schon viele feste Strukturen gebildet, die bleiben werden. Uli Teuffel, mit dem

„Gitarristen sind oft sehr konservativ bei ihrer Instrumentenwahl, Bassisten sind da deutlich offener.“

ich befreundet bin, hat mal zu mir gesagt, dass die Gitarre bereits ihr „Stradivarium“ erreicht habe. Das heißt, wir sind wie klassische Musiker. Eine Geige hat auszusehen wie eine Geige und fertig. Ich habe so meine Probleme, wenn ein Kunde kommt, der sagt, er hätte gerne so einen Ton wie Clapton 1967/1968. Da wird zu sehr in Schablonen gedacht.

bq: Ist es hier in Los Angeles nicht einfacher und offener?

Michael Spalt: Nein im Gegenteil. Als ich nach L.A. gekommen bin, war ich ziemlich überrascht. Da waren die Parallelen zum Filmgeschäft – weswegen ich eigentlich hierher gekommen bin – sehr deutlich. Hier kommen Leute an, weil sie Karriere machen und Geld verdienen wollen. Dann hängt man natürlich am Mainstream, das ist in der Musik nicht anders. In San Francisco dagegen ist man deutlich experimentierfreudiger, da habe ich auch wesentlich mehr Kunden. Dort machen sie Musik um des Musikmachens willen, und nicht, weil sie etwas Bestimmtes damit erreichen möchten. Hier sehen sie zwar aus wie die letzten Rebellen, aber sind doch extrem konservativ und wenn sie die Auswahl zwischen 100 unterschiedlichen Gitarren haben, wählen sie doch die einzige Paula aus dem Haufen aus.

Michael Spalt
und Nummer Eins



vViper Bass



Bonetop Pickups

bq: Du erwähnst das Filmgeschäft, inwiefern hattest du damit zu tun?

Michael Spalt: Ich bin als Drehbuchautor nach L.A. gegangen. Je weiter man aber in diesem Geschäft nach oben kommt, desto politischer wird es. Produzenten, Regisseure und Schauspieler wollen alle mitreden und du bist ihnen ausgeliefert. Deshalb fing ich aus dieser Frustration heraus mit meinen Instrumenten an. Da erschafft man etwas und kann das Ergebnis anschließend anfassen und sich darüber freuen. Man macht es so, wie man selbst es für richtig hält. Anschließend wird es an Musiker weitergegeben und die kreieren damit wiederum Neues.

bq: Du hast auch illustre Kundschaft. Ich sehe hier Pappschachteln mit der Aufschrift „Steve Vai“ und „Dweezil Zappa“.

Michael Spalt: Ja, glücklicherweise. Aber vor allem kommen diese Kunden aus dem experimentellen Bereich. Unabhängige Köpfe wie Henry Kaiser oder John Cale.

bq: Mal abgesehen von ihren optischen Reizen sind deine Instrumente vollwertige, handwerklich perfekt gemachte Gitarren und Bässe. Sie besitzen definitiv einen Nutzwert. Wo liegt dein klangliches Ideal, gibt es so etwas wie den typischen Spalt-Ton?

Michael Spalt: Ich war nie ein Freund der dicken, dumpfen Humbucker Sounds. Auf der anderen Seite mag ich auch die schrillen Töne nicht so sehr. Ein klarer, aber trotzdem starker Ton liegt mir am nächsten.

bq: In den Gitarren finden sich neuerdings zumeist deine eige-

nen Bone Top Pickups. Was verbirgt sich dahinter?

Michael Spalt: Die habe ich zusammen mit Lindy Fralin entwickelt. Sie sind auf Basis seiner P90, P-43 oder P-42 Tonabnehmer. In unserer Werkstatt werden sie dann mit Kappen aus echtem Knochen versehen, die in den unterschiedlichsten Farben gefärbt wurden.

bq: Beim Spalt vViper Bass System verwendest du auch eigene Tonabnehmer?

Michael Spalt: Nein, das ist ein Bartolini, Custom Designed. Aber allein durch die mechanischen Verstellmöglichkeiten ergeben sich so unglaublich unterschiedliche Klangnuancen.

bq: Ansonsten ist der vViper Bass ja relativ traditionell. Ich habe auch schon einen klassische Spalt J-Style Bass gesehen. Dem entgegen wirken deine Hybrid-Bässe aus Aluminium und Harthölzern wie Wesen von einem anderen Stern.

„Da das Kunstharz nicht völlig aushärtet, funktioniert die Verbindung mit dem Holz, das ja ein lebendiger Werkstoff ist, völlig problemlos.“

Michael Spalt: Das ist eben meine spezielle Vielfalt, es macht mir Spaß, mit allen möglichen Materialkombinationen herumzuxperimentieren. Die Hybrids besitzen eine eher bildhauerische Anmutung. Aus den mannigfaltigen Herangehensweisen entstehen die unterschiedlichsten Instrumente, wobei ich feststelle, dass die Hybrids deutlich mehr Interesse bei den Bassisten erregen.

bq: Die größte Bekanntheit erreichst du jedoch über deine Totem-Instrumente mit der Kunstharzdecke. Welchen Einfluss hat dieses Material auf den Ton und wie dauerhaft ist die Verbindung mit dem Korpusholz?

Michael Spalt: Das Resin verstärkt den Höhenanteil etwas und gibt dem Ton eine zusätzliche Note – ähnlich wie hartes Ahorn. Da das Kunstharz nicht völlig aushärtet, funktioniert die Verbindung mit dem Holz, das ja ein lebendiger Werkstoff ist, völlig problemlos. Die erste Gitarre, die ich so gebaut habe, hängt immer noch in der Werkstatt und an ihr kann man keinerlei Materialablösung beobachten. Es war allerdings auch ein langwieriger Prozess, die Mixtur so hinzubekommen.

bq: Kann man bei dir jede Art von Custom Orders tätigen? Gießt du alles in die Decke ein, wonach der Kunde verlangt?

Michael Spalt: Im Prinzip schon. Es ist natürlich möglich, Klang, Spielkomfort und Optik auf den Kunden zuzuschneiden. Allerdings will ich gerade bei den Decken nicht jeden Blödsinn mitmachen. Einmal wollte ein Kunde ein „Sticky



Materialauswahl



Fingers“-Cover der Rolling Stones als Gitarrendecke. Da muss ich sagen, es hat mich im Nachhinein geärgert, dass ich so etwas gemacht habe. Es gab ein paar Instrumente, die nicht hätten sein müssen.

bq: Derzeit arbeitest du an einer neuen Serie, den Nouveaux Gitarren.

Michael Spalt: Das ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit Steve Klein und Paul Schmidt [www.artofmusicinstruments.com], der den ersten Prototyp in Auftrag gegeben hat und so den Stein ins Rollen brachte. Es wird eine limitierte Serie von zwölf Instrumenten sein. Einige der Bodys kannst du hier bereits sehen. Sie basieren auf einer Korpusform von Steve Klein mit einem für ihn typischen Akustikgitarrensteg. Der größte Teil der Designelemente entspringt dem Art Nouveau und so werden

sie neben ihrer Klangqualität auch zu einzigartigen Kunstobjekten. Das Holz für die Nouveaux ist seit über 40 Jahren eingelagert, die Pickups sind speziell gewickelt, die Hälse – im Gegensatz zu meinen anderen Instrumenten – sind eingeleimt und so wird nur das Allerbeste verwendet. Dieses Projekt zieht sich allerdings schon ziemlich lange hin, da ich immer wenn ich etwas Geld übrig habe, es wieder da reinstecke. Erstmal muss die andere Arbeit getan werden, bis ich mich wieder in diese Herzensangelegenheit hineinknien kann. Allerdings ist die Fertigstellung langsam in Sicht.

bq: Stichwort „Kunst“, du hast Malerei studiert, oder?

Michael Spalt: Ich fing eigentlich in San Francisco damit an, dort habe ich meinen Bachelor gemacht mit Schwerpunkt Malerei, Film und Fotografie. Anschließend bin ich nach Wien zurück und studierte dann dort weiter Malerei und Film. Mitte der Achtziger kam ich nach L.A., wo ich vor allem als Drehbuchautor, aber auch als Regieassistent und Kameramann tätig war. Außerdem baute ich an Filmsets. So vergingen zehn Jahre, bevor ich mich im Instrumentenbau wiederfand. Ich war in dem Glauben, dass mir die Leute meine künstlerischen Kreationen aus den Händen reißen würden, aber das war dann doch nicht so. Hätte ich Teles oder Strats gebaut, wäre es vermutlich anders gelaufen. Ich habe so was natürlich zwischendurch gemacht, aber hauptsächlich, um zu zeigen: hey, das kann ich auch! Heute bin ich froh, dass ich meinen eigenen Weg so gegangen bin und die anfängliche Skepsis vieler Musiker immer mehr der Begeisterung weicht. ■



Nouveaux Bodys

www.spaltinstruments.com
www.garageguitars.com